

Gedanken zum Sonntag Sexagesimä 2022

Obwohl schon einige Jahre seither vergangen sind, ist mir unsere Bibelausstellung zum Reformationstag 2017 noch in lebhafter Erinnerung: große Bibeln, kleine Bibeln, Farben, Bilder und vor allem die alten Familienerbstücke. Man hat gemerkt, dass sie mit Ehrfurcht behandelt werden, dass sie sich im Lauf von Jahrzehnten oder sogar Jahrhunderten verbunden haben mit der Familiengeschichte. In manchen Exemplaren kann man die Geschichte über mehrere Generationen nachverfolgen, Geburten, Eheschließungen, Beerdigungen. Ob in diesen eher unförmigen Bänden tatsächlich auch gelesen wurde, weiß ich nicht. Oder ob vielleicht doch handlichere Exemplare für die Lektüre bevorzugt wurden.

Die Bibel fasziniert viele Menschen. Sie ist das meistübersetzte Buch: Ende 2020 gab es die ganze Bibel in 704 Sprachen, das Neue Testament in weiteren 1571 Sprachen, einzelne Schriften in 1160 Sprachen. Bei mehr als 7000 Sprachen weltweit bleibt also noch einiges zu tun. Immerhin haben damit mehr als 6 Milliarden, also knapp 80 Prozent der Menschen Zugang zu einer Bibelübersetzung in ihrer Sprache.

Ich möchte Ihnen das jüngste „Kind“ aus der Familie unserer evangelischen Bibeln vorstellen: die BasisBibel. Das ist eine neue deutsche Übersetzung, die versucht, die Treue zum Ursprungstext zu verbinden mit einer Sprache, die modernen Lese- und Sprechgewohnheiten entgegenkommt. Kein Satz soll mehr als 14 Wörter haben. Schachtelsätze werden vermieden. Wer schon einmal an den vielen Nebensätzen in einem Paulusbrief verzweifelt ist, wird diesen Komfort zu schätzen wissen. Vor allem Jugendlichen soll diese aktuelle Übersetzung den Zugang erleichtern. Deswegen auch das etwas andere, farbenfrohe Design. Wir verschenken diese Ausgabe an unsere Präpist zum Beginn der Präparandenzeit.

Dazu kommt: Viele Begriffe werden auf der gleichen Seite auf einer breiten Randspalte erklärt. Man kann diese Übersetzung auch im

Internet lesen und die entsprechenden Begriffe anklicken, dann erscheint die Erklärung und verschwindet auch wieder auf Knopfdruck, sodass der Text übersichtlich bleibt.

Der Name BasisBibel wurde aber noch aus einem anderen Grund gewählt, weil nämlich die Bibel die Grundlage, die Basis ist, auf der wir unseren Glauben kennenlernen und verstehen können. Egal wie Menschen ihren Glauben praktizieren, an der Bibel kommt niemand so ganz vorbei. Wir lesen darüber im 4. Kapitel des Hebräer-Briefs: ¹²*Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam. Es ist schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch und durch. Es durchdringt Seele und Geist, Mark und Bein. Es urteilt über die Gedanken und die Einstellung des Herzens.* ¹³*Kein Geschöpf bleibt vor Gott verborgen. Nackt und bloß liegt alles offen vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft schuldig sind.*

Ich wähle jetzt bewusst eine Engführung, wenn ich das Wort Gottes für diesen Anlass ausschließlich auf die Bibel beziehe. Gehen wir jetzt an den drei Kernbegriffen aus dem kurzen Abschnitt entlang, die auch Antworten auf die Frage geben, warum man eigentlich bis heute in einem 2000-3000 Jahre alten Buch lesen kann und soll:

Lebendig

Als ich meine Präparanden gefragt habe, wie ein so altes Buch lebendig sein kann, hatten sie sofort Antworten parat: Die Bibel betrifft uns bis heute. Es werden viele Themen angesprochen, die uns bis heute beschäftigen, meinte einer. Die Menschen, von denen die Bibel erzählt, haben die gleichen Sehnsüchte und Ängste, erleben ähnliche Nöte, werden schuldig und erleben Vergebung. Sie bekommen Regeln, an denen wir uns bis heute orientieren: die zehn Gebote oder die Regeln aus der Bergpredigt. Sie beten mit Worten, die wir auch heute noch sprechen wie den Psalm 23 oder das Vaterunser. Was Jesus für die Menschen getan hat am Kreuz und am Ostermorgen, das ist zeitlos gültig.

Wirksam/kräftig

Es ist heute wichtiger denn je, welchen Worten man sich aussetzt. Es heißt, dass jeder Mensch täglich mit 30.000 Wörtern in Berührung kommt und 10.000 Wörter selbst spricht, also eine wahre Wörterflut. Wenn man sich das bewusstmacht, kann man sowohl den Konsum als auch den Gebrauch von Wörtern ein bisschen lenken oder zumindest dafür sorgen, dass die wertvollen Worte nicht zu kurz kommen. (Ich unterscheide bewusst zwischen Wörtern als kleinstem grammatischem Element und Worten als zusammenhängenden größeren Sinneinheiten.)

Die Bibel tut sich oft schwer in dieser Flut von Wörtern und Worten. Sie hat kein gutes Image, gilt vielen als verstaubt, altmodisch, schwer verständlich oder gar Spaßbremse. Meinen Konfirmand:innen verbiete ich immer, bestimmte Teile der Bibel zu lesen, weil sie eigentlich nicht jugendfrei sind – in der Hoffnung, dass sie genau deswegen trotzdem zumindest mal reinspitzen. Es kann auch hier im Gottesdienst leicht passieren, dass die Worte der Bibel einfach an den Zuhörer:innen vorbeirauschen. Aber dann geschieht es doch immer wieder, dass das eine oder andere Wort Menschen berührt, und zwar verschiedene Menschen verschieden berührt, selbst wenn sie dieselben Worte hören. Und manchmal trifft ein Wort mitten ins Herz, unerwartet und unvermittelt. Es tröstet. Es macht Mut. Es setzt in Bewegung. Es ist wirksam und kräftig.

Schärfer als ein zweischneidiges Schwert

Das ist der beunruhigendste Teil dieses Bibelwortes. Der Zusammenhang macht klar. Es geht um ein Richtschwert, es geht um Urteilen und Beurteilen.

Das macht mich zum einen traurig. Denn ich erlebe nur allzu oft, dass die Bibel dazu gebraucht oder vielmehr missbraucht wird, andere zu verurteilen. Oft in dem Sinn, dass Passagen wortwörtlich ausgelegt werden, ohne den Zusammenhang im Text, in der Zeit und der

damaligen Gesellschaft zu berücksichtigen. Es ärgert mich, wenn es dann heißt, nur so würde man dem Wort Gottes, wie es in der Bibel aufgezeichnet ist, gerecht werden. Für mich heißt die Bibel respektieren gerade, dass ich mich mit ihrem Umfeld beschäftige, dass ich die damaligen Gegebenheiten kenne und berücksichtige und genau hinschaue, inwieweit man die Äußerungen der biblischen Autoren auf unser Leben übertragen kann. Wenn in der Bibel Missbrauch angeprangert wird, halte ich es für unredlich, mit dieser Begründung heute gleichgeschlechtliche Beziehungen pauschal als Sünde zu bezeichnen. Oder das Spektrum der persönlichen Orientierung nur auf männlich und weiblich zu verengen. Das kleine Wörtchen „und“ zwischen den beiden nur scheinbar eindeutigen Begriffen lässt viel Spielraum für die bunten Möglichkeiten dazwischen.

Wenn wir die Bibel tatsächlich als Grundlage für unsere Urteile über andere heranziehen, dann muss sichergestellt sein, dass wir alle Faktoren berücksichtigen, die für die Auslegung wichtig sind. Dann ist Gottes Wort nämlich auch kein „Richter gnadenlos“ über uns selbst. Dann muss es uns nicht ergehen wie seinerzeit Martin Luther, der unter der Last seines Gewissens ständig zusammenzubrechen drohte, weil er unbewusst sein eigenes strenges Vaterbild in das Gottesbild der Bibel hineininterpretierte. Erst als Gott ihn bei der Lektüre des Römerbriefs von dieser Vorstellung frei machte, fand er zu einem unbeschwerteren Glauben.

Gottes Wort bleibt freilich eine Richtschnur für unseren Glauben und für unser Leben. Kreuz und Auferstehung stehen für uns als Christ:innen im Zentrum. Wir haben einen Ort, an dem wir frei werden können von unserer Schuld. Der Tod hat seinen Schrecken verloren. Wir dürfen uns freuen über Gott, dem die Beziehung zu uns so wichtig ist, dass er selbst Mensch wird, damit wir für immer bei und mit ihm leben können. Er hat uns sinnvolle Regeln gegeben, damit wir auch untereinander gut leben können. Sein Wort ist unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Weg.